Saalbrief #1

Liebe Nahrae,

wenn ich deine Werke betrachte, habe ich das Gefühl, dass der Raum in den Bildern, aber auch um mich herum, zu atmen beginnt. Ich schaue deine Bilder an. Spüre dabei, wie sich mein Brustkorb hebt und senkt. Die Fläche, die ich anschaue, wird zu Raum, und der Raum, in dem ich stehe, wird zur Fläche. Auf und ab, auf und ab. Es ist kein lautes, sichtbares Atmen, sondern eine leise Bewegung.

Als ich dein Statement gelesen habe, war ich berührt von deiner Schilderung, dass du dich im Moment deiner Geburt physisch von deiner Mutter gelöst hast, und dass sich dein wachsender Körper mit der Zeit wie eine zylindrische Form entwickelt hat. Ich stelle mir dieses konturlose Innere vor. Ein immaterieller Ort, der sich nach Belieben ausdehnt und wieder zusammenzieht. Und mir fällt noch ein, dass mit der Geburt die Atmung beginnt und dass dann das, was mal innen war, sich den Weg nach aussen gebahnt hat.

Deine Ausstellung nennst du *In its entirety*. Ich lese darin das Bild eines Ganzen, eines umfassenden Zusammenhangs, in dem sich das Ich im Raum verortet und zugleich auch auflöst. Mit der Atmung tritt das Ich in den Raum ein, löst sich darin auf und formt sich neu. Ich sehe vor mir einen offenen Raum, ohne Türen, einen Raum, in dem Gedanken wie Gas fliessen: du wirst Raum, und Raum wird zu dir.

Die ovalen und diamanthafte Formen in den Bildern sind vom Akt des Atmens inspiriert. Sie sind Formen, die sich wie Lungen ausdehnen. In dieser ausgestellten Serie verwendest du Ölfarbe und traditionelle koreanische Mineralpigmente (*Bunchae*), die du miteinander mischst. Es sind dunklere Töne als in deinen früheren Werken. Es sind «ruhige» Farben. Und ähnlich wie ein tiefer Klang, der sich im Raum ausdehnt, drücken diese Farben in deinen Bildern, Stille aus. Du möchtest keine bestimmten Geschichten erzählen. Ich spüre, dass du durch die Verwendung ähnlicher Nuancen eher Atmosphäre schaffen willst. Für mich weisen die Farben durch ihre Erdtonigkeit auch auf das Ursprüngliche hin. Auf das, was das Leben initiiert. Auf die Geburt. Und ich sehe in deiner Malerei auch eine Unschärfe, die kraftvoll ist. Eine Unschärfe, die durch die Bewegung des Atmens entsteht. Denn was ist Atmung, wenn nicht das kraftvollste überhaupt?

Auf mich wirken deine Bildräume wie innere Architekturen: temporäre Strukturen, die Schutz bieten. In ihnen verschmelzen Nähe und Distanz, Materie und Gedanke, Wahrnehmung und Erinnerung. Momente der Loslösung verwandeln sich in Annäherung. Die Wiederholung wird zum rhythmischen Puls, der alles verbindet. Zur Atmung, die das Leben ausmacht.

In deinem Statement schreibst du, dass deine Arbeiten aus dem reinen Empfinden entspringen, noch bevor sich Filter, Emotionen oder Gedanken einschalten. Du untersuchst, wie der Körper den Raum und die Welt wahrnimmt und wie diese Sinneserfahrungen eine individuelle Identität formen können. Ich, die Betrachterin, werde vor deinen Werken zur Empfängerin und bewege mich in einem Ort der sinnlichen Wahrnehmung.

In der Ausstellung *In its entirety* kann ich durch deine Werke über das Sein selbst reflektieren: über das fragile Gleichgewicht zwischen Form und Auflösung, zwischen dem Ich und dem Raum, der dieses Ich trägt. Deine Werke laden mich dazu ein, mich in einem immateriellen Raum zu bewegen. Sie lassen mich den Raum als Ganzes erfahren und geben mir nicht vor, wie ich zu sehen habe, sondern wie ich meinen inneren Raum erfühlen oder «eratmen» kann.

Deine,
Francesca

Exhibition Letter #1

Dear Nahrae,

When I look at your works, I feel as if the space within the images — and also the space around me — begins to breathe. I look at your paintings and sense my chest rising and falling. The surface I am looking at turns into space, and the space I am standing in becomes a surface. Up and down, up and down. It isn't a loud or visible kind of breathing, but a quiet movement.

When I read your statement, I was moved by the way you describe the physical separation from your mother at birth, and how your growing body gradually took on a cylindrical form. I imagine this inner, contourless space — an immaterial place that expands and contracts at will. And I'm reminded that with birth, breath begins — and that what once existed inside gently breaks outward into the world.

You call your exhibition *In its entirety.* I read in it the image of a whole, a comprehensive coherence in which the self locates itself in space and at the same time dissolves within it. With each breath, the self enters the space, dissolves, and forms itself anew. I picture an open space, without doors — a space in which thoughts drift like gas: you become space, and space becomes you.

The oval and diamond-shaped forms in your paintings are inspired by the act of breathing. They are shapes that expand like lungs. In this series, you use oil paint and traditional Korean mineral pigments (Bunchae), which you mix together. The tones are darker than in your earlier works. They are "quiet" colors. And like a deep sound spreading through a room, these colors express stillness in your paintings. You do not want to tell specific stories. I sense that through the repetition of similar hues you are creating atmosphere instead. To me, the earthy tones also point toward something primal — toward what initiates life. Toward birth. And I see in your work a blur that holds strength — a blur created by the movement of breathing. For what is breath, if not the most powerful force of all?

Your pictorial spaces feel to me like inner architectures: temporary structures that offer protection. Within them, closeness and distance, matter and thought, perception and memory merge. Moments of separation turn into closeness. Repetition becomes the rhythmic pulse that connects everything — the breath that sustains life.

In your statement, you write that your works arise from pure sensation, before filters, emotions or thoughts appear. You investigate how the body perceives space and the world, and how these sensory experiences can shape an individual identity. I, as the viewer, become a receiver, moving within a place of sensorial experience.

In the exhibition *In its entirety*, I find myself reflecting on the essance of being: on the fragile balance between form and dissolution, between the self and the space that holds it. Your works invite me to move within an immaterial space. They allow me to experience space as a whole and do not dictate how I should see, but rather how I might feel — or "breathe into" — my inner space.

Yours,
Francesca